

Die Ära des finanzierten Fiat-Dollar-Standards geht zu Ende

In den letzten Artikeln habe ich argumentiert, dass die Ära des finanzierten Fiat-Dollar-Standards zu Ende geht. Dieser Artikel geht noch einen Schritt weiter und erklärt, dass nicht nur das Aufkommen neuer rohstoffgestützter Währungen in Asien die Vorherrschaft der westlichen Währungen bedrohen wird, sondern auch die verfehlte Geldpolitik der Fed und der anderen grossen Zentralbanken. Ein unaufhaltsamer Anstieg der Zinssätze wird zu einem grossen Teil für deren Untergang verantwortlich sein.

Die Finanzmärkte, die dem Staat hörig sind, unterschätzen die Kräfte, die die Finanzblase zum Platzen bringen. Selbst die Existenz der Blase wird von denjenigen, die sich in ihrem Umfeld befinden, bestritten. Finanzanlagen stellen jedoch den grössten Teil der Sicherheiten des Bankensystems dar, und ihr durch höhere Zinsen ausgelöster Zusammenbruch wird Unternehmen, Banken und sogar Zentralbanken in den Ruin treiben und die Finanzierung der steigenden Staatsdefizite ohne eine beschleunigte Geldentwertung unmöglich machen.

Werden die Zentralbanken versuchen, die Werte

von Finanzanlagen zu erhalten, um das westliche Finanzsystem vor einer Implosion zu bewahren?

Die keynesianische Theorie verlangt erhöhte Defizit Ausgaben, um der Schrumpfung der Bankkredite entgegenzuwirken. Solange dies der Fall ist, werden die Planer ihre Währungen zerstören - was durch die John Law-Episode in Frankreich 1715-1720 bestätigt wurde. Diesem Schicksal wollen China, Russland und die Planer einer neuen zentralasiatischen Handelswährung entkommen.

Das Ende einer Ära und wie alles begann

Es dreht sich alles um die Zinssätze. Steigende Zinsen untergraben den Wert von Finanzanlagen, sinkende Zinsen erhöhen ihn. Von 1981 bis März 2020 ging der Trend dahin, dass die Preisinflation nachliess und die Zinssätze mit ihr sanken. Mit den damaligen Zinserhöhungen von Paul Volcker begann die Ära der wirtschaftlichen Finanzialisierung.

Anfang der achtziger Jahre kam es in London zu einer finanziellen Revolution, als die Banken die Börsenmakler und Jobber übernahmen. Es war das Ende der Einzelkapazitäten, bei denen man entweder Auftraggeber oder Vertreter war, aber nie beides.

Amerika reagierte auf den Londoner Urknall mit der Aufhebung des Glass-Steagall-Gesetzes, das

nach dem Wall-Street-Crash von 1929-1932 das Investment- vom Geschäftsbankwesen trennte. Das geldzentrierte Bankwesen war dabei, sich voll und ganz der Finanzialisierung hinzugeben. Die Herstellung von Konsumgütern verlagerte sich immer mehr von Amerika und Europa nach China und in den Fernen Osten. Die Megabanken an der Wall Street hatten einen geringeren Anteil dieses Geschäfts an den gesamten amerikanischen und europäischen Wirtschaftstätigkeiten zu finanzieren. Kleine, lokale Banken, vor allem in Europa, bildeten weiterhin das Rückgrat der Finanzierung von Kleinunternehmen.

Das Bankwesen hatte begonnen, sich aufzuspalten, wobei die Finanzaktivitäten zunehmend das Geschäft der grösseren Banken dominierten. Das Aufkommen von Derivaten, zunächst an neuen regulierten Börsen und dann an nicht regulierten Freiverkehrsmärkten, wurde zu einer wichtigen Aktivität. Sie versprachen, dass Risiken durch Absicherung eliminiert würden - für alles und jedes gab es ein Derivat. Verbriefungen waren der letzte Schrei: Hypothekarisch gesicherte Wertpapiere, Collateralized Debt Obligations und CDOs im Quadrat.

Die Nachfrage nach diesem Geschäft war so gross, dass die Banken es mangels ausreichenden Eigenkapitals ausserbilanziell finanzierten, bis die Lehman-Pleite diesem Geschäft

vorübergehend den Boden entzogen hat. Seitdem dominieren die Staatsausgaben den Finanzierungsbedarf und bieten hochwertige Sicherheiten für eine weitere Kreditexpansion, die grösstenteils im Schattenbankwesen stattfindet und zu einer regelrechten Explosion der Zentralbankbilanzen führt.